

# Mein Fluss

Autor(en): **Mörike, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662623>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ich an seinem Freudentage nicht zugegen sein könne, obgleich er es mir zu danken hätte, daß er „alter Junggefelle“ ein Weib bekam. „Und ein so schönes“, sagte er. Einmal schlug er mir vor: „Könnte es nicht angehen, daß der Herr Magister sein Studentexamen auf ein anderes Mal aufschiebt?“ — Dieses ging indessen nicht an, aber einige Jahre später, als Student, besuchte ich Kaaperi. Er empfing mich mit Freude und Freundschaft in seinem glücklichen Heim. Auch seinen Kindern erklärte er: „Das ist der Mann, der eurem Vater in der schwachen Stunde seines Lebens beistand.“ Sich dann zu mir wendend, fuhr er fort: „In jener Nacht habt Ihr mir wohl einen rechten Bruderdiebst erwiesen. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie schwer es ist zu freien. Gott gebe Euch einen solchen Helfer, wenn Ihr einen braucht.“

Ich versuchte, ihm klar zu machen, daß meine Hilfe nicht viel zu bedeuten habe, aber er sagte: „Schweigt still, wie hätte ich, ein Dummkopf, der nicht in der Schule gewesen ist, den Brief zusammenstellen können. Deshalb werde ich meinen Jungen Unterricht schaffen, so daß sie nicht in dieselbe Klemme zu kommen brauchen — das tue ich, es mag kosten, was es wolle.“

„Und Klein-Maga soll auch in die Schule kommen“, fügte Anna Lena hinzu, „damit sie nicht durch das ganze Kirchspiel zu laufen braucht, um sich ihren Brief vorlesen zu lassen, wie ich es mußte.“

Auf diese Weise freite und so lebte Kaaperi Meriläinen glücklicher als mancher andere, der auf schönere Weise gefreit; denn er liebte seine Anna Lena und eine Familie, wie Gottes Wort es befiehlt.



## Mein Fluß.

O Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl!  
Empfange nun, empfange  
Den sehnsuchtsvollen Leib etnmal,  
Und küsse Brust und Wange!  
— Er fühlt mir schon herauf die Brust,  
Er kühlt mit Liebesschauerlust  
Und jauchzendem Gesange.

Es schlüpft der goldne Sonnenschein  
In Tropfen an mir nieder,  
Die Woge wieget aus und ein  
Die hingegebenen Glieder;  
Die Arme hab' ich ausgespannt,  
Sie kommt auf mich herzu gerannt,  
Sie fasst und läßt mich wieder.

Du murmelst so, mein Fluß, warum?  
Du trägst seit alten Tagen  
Ein seltsam Märchen mit dir um,  
Und mühest dich, es zu sagen;  
Du eilst so sehr und läufst so sehr,  
Als müsstest du im Land umher,  
Man weiss nicht wen, drum fragen.

Der Himmel, blau und kinderrein,  
Worin die Wellen singen,  
Der Himmel ist die Seele dein:  
O lass mich ihn durchdringen!  
Ich tauchte mich mit Geist und Sinn  
Durch die vertiefte Bläue hin,  
Und kann sie nicht erschwingen!

Was ist so tief, so tief wie sie?  
Die Liebe nur alleine.  
Sie wird nicht satt und sättigt nie  
Mit ihrem Wechselscheine.  
— Schwill an, mein Fluß und hebe dich!  
Mit Grausen übergiesse mich!  
Mein Leben und das deine!

Du weisest schmeichelnd mich zurück  
Zu deiner Blumenschwelle.  
So trage denn allein dein Glück,  
Und wieg auf deiner Welle  
Der Sonne Pracht, des Mondes Ruh:  
Nach tausend Irren kehrest du  
Zur ewgen Mutterquelle!

Eduard Mörike.

